Sonnabend, den 2. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 152. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

2. Juli 1658. Kaiserliche Hilfstruppen unter de Souches belagern Thorn (die Stadt ergab sich am 30. Dez.)

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Paris, 1. Juli. Legislative. Diskussion des Gesetzentwurfs betreffend den Contingent für 1870, auf 90,000 Maun normirt; die Linke forderte eine Armee-Verminderung, Dienstverkürzung, Entwaffnung, der Kriegsminister erklärte eine Verminderung des Contingents und Dienstzeitherabsetzung für unmöglich. Thiers unterstützte die Regierung. Ollivier erklärte, die Regierung sei wegen Erhaltung des Friedens durchaus nicht beunruhigt, der niemals gesicherter gewesen. Favre warf ein, warum dann keine Entwaffnung? Sitzung vertagt.

Tagesbericht vom 1. Juli.

Brüssel, Mittwoch, 29. Juni. Das „Journal de Bruxelles" meldet nuumehr als definitiv, daß Graf Anethan mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden sei. Im gegenwärtigen Augenblicke wird über die Grundlagen des neuen Kabinets verhandelt. Graf Anethan wurde Abends neuerdings vom Könige empfangen.

Paris, Mittwoch 29. Juni. Gesetzgebender Körper. Bei Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Herabsetzung der Senatorengehalte beantragt Mathieu, die jetzige Höhe derselben beizubehalten, dagegen den Senatoren die Annahme anderer Aemter zu untersagen. Nach längerer Debatte wurde schließlich sowohl der Gesetzentwurf als auch das Amendent Matthieu's mit 157 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Somit ist die jetzige Höhe der Senatorengehalte beibehalten und wird die Frage bezüglich der Aemterkumulirung später entschieden werden. Der „Rappel" versichert, die Linke werde gelegentlich der Budgetdebatte eine Diskussion über die auswärtige Politik veranlassen und sich dabei im friedlichen Sinne und der deutschen Einheit günstig aussprechen.

Barcelona, Mittwoch 29. Juni. Es fanden hier unbedeutende Unruhen statt, bei welchen einige Verwundungen vorfielen. Die Ordnung ist vollständig wiederhergestellt.

Florenz, Mittwoch, 29. Juni. Die „Independenza Italiana" meldet, der Vicekönig von Egypten werde sich in nächster Zeit in Begleitung des Thronerben nach Konstantinopel begeben. Der letztere sei unvermuthet zurückberufen worden und werde sich demnächst in Brindisi einschiffen.

Bukarest, Mittwoch 29. Juni. Der rumänische Israelit Buchner wurde mit Zustimmung des Senates zum nordamerikanischen Konsul für Rumänien ernannt

Washington, Mittwoch 29. Juni. Das Repräsentantenhaus hat die Bill angenommen, welche den steuerfreien Durchgang von Waaren der Seeküste nach den Städten des Inlandes unter amtlichem Verschluß gestattet. — Nach Beschluß des Senates ist die Berathung über den Vertrag mit Domingo bis zur nächsten Session vertagt.

Deutschland.

Berlin, den 1. Juli. Zum Militär-Etat. Die „Berl. Lib. Corresp." schreibt: Man kann sich in Regierungskreisen nicht mehr gegen die Thatsache verschließen, daß der Wunsch nach Herabsetzung des Militär-Etats ein ganz allgemeiner ist, und daß deshalb eine erhöhte Forderung ganz unzweifelhaft auch den lebhaftesten Widerstand in den Kreisen finden würde, welche aus politischen Gründen mit ihrer Opposition gegen den vorhandenen Etat zurückgehalten haben. Trotzdem aber scheint man nicht gewillt zu sein, von einer Vermehrung der Ausgaben für das Militär abzustehen und denkt nur daran, auf einem Umwege oder vielmchr durch andere als im Militär-Etat verzeichnete Forderungen, die aber an sich zu demselben gehören, die Erhöhung zu erlangen. Es heißt nun, die Regierung werde, um anscheinend keine Erhöhung des Militär-Etats zu fordern, einen Etat ausarbeiten lassen, welcher den Bestand unverändert läßt und auch wirklich mit der Snmme von 225 Thaler pro Mann abschließt. Der status quo würde somit erhalten bleiben, und die „Provinzial-Correspondenz" wäre dann im Stande, alle Gerüchte von mehr oder weniger bedeutender Erhöhung des Militär-Etats zu dementiren. Aber dies Erhalten auf der gegenwärtigen Stufe der Ausgaben für das Militär wird doch nur ein scheinbares sein, indem man aus dem Etat eine Menge Ausgaben fortlassen würde, welche früher immer in dem Militär-Etat ihre Stelle gefunden haben. Es sind dies die Ausgaben für bauliche Zwecke und dergl. Dieselben finden sich auch in dem letzten, für Preußen aufgestellten Militär-Etat und in dem von 1867. Sie betrugen für Preußen, das doch immer nur $^5/_6$ des Bundes ausmacht, im Jahre 1867 in dem ordentlichen Etat 2,064,692 Thlr. und in dem außerordentlichen Etat 2,408,357 Thlr. Es macht dies zusammen eine Summe von etwa $4^1/_2$ Millionen Thaler, oder, wenn wir das vergrößerte Verhältniß in Betracht ziehen. 5 Millionen Thaler, welche aus dem Budget verschwinden. Wenn man aber auch diese Posten aus dem Militär-Etat fortläßt, so kann man darum doch nicht auf die Dinge selbst verzichten, also auch nicht auf das Geld, das sie kosten, das man nur in anderer Form fordern wird. Das soll dann in der Weise geschehen, daß man alle Neubauten u. s. w. für eine Reihe von Jahren zusammenfaßt und sich von dem Reichstage zur Ausführung derselben eine Anleihe bewilligen läßt. Dann wäre der Zweck auf dem Papier erreicht, keine Erhöhung der Ziffer des Militär-Etats eintreten zu lassen. In Wirklichkeit würden wir aber doch selbst in Preußen — von den kleinen Staaten des Bundes garnicht zu sprechen — mehr Geld als früher dafür verwenden und an eine Entlassung der Mannschaft, auf welche man rechnet, wenn die Regierung alle Kosten aus der bisher gezahlten Summe decken soll, ist dann erst recht nicht mehr zu denken. Alle Nachrichten über die Absicht der Regierung, keine Erhöhung des Militär-Etats zu verlangen, müssen deshalb mit der größten Vorsicht aufgenommen werden, weil es dabei leicht passiren kann, daß das, was im Etat scheinbar gespart wird, an einem anderen Punkte doppelt gefordert wird.

Am Wendepunkt.

(Aus meinem Kriegstagebuch.)

Wir standen in Reih' und Glied; zum Abmarsch gerüstet erwarteten wir das Kommando dazu. — Unsere Stimmung war eine ernste; nur wenige Meilen trennten uns von Wien, der Hauptstadt des feindlichen Landes, heut oder spätestens morgen mußten wir auf den Feind stoßen, welchen wir seit „Königsgrätz" nicht mehr gesehen; es mußte zum Kampf kommen. Mein Quartierwirth in Nickolsburg hatte mir die Florisdorfer Schanzen von wenig einnehmender Seite geschildert, und die Kanonen, welche sie vertheidigen sollten, als wahre Monstra ihres Geschlechts dargestellt. — „Kriegen werden sie die Schanzen wol, meinte er, aber es wird halt viel Menschen kosten! — Wir hatten uns also ganz auf ein wenig Kanonen-Concert präparirt. — Da plötzlich erklingen die Trompeten unserer Artillerie, aber statt des erwarteten Marschsignals erschallt: Gewehr ein!" Das bedeutet Friede! riefen Alle, denn wir wußten, daß die Herren von der Feder seit einigen Tagen in Nickolsburg bemüht waren, das europäische Gleichgewicht so viel als möglich wieder herzustellen. Und richtig, gleich darauf kam auch für uns der Befehl: „Ins Quartier gehen und abhängen."

Nun, wir waren ganz zufrieden damit. Freuten wir uns vorher sehr darauf, als Sieger in Wien einzumarschiren, so hatte doch Jeder genug vom Elend der Schlachtfelder gesehen, um nicht neue Kämpfe zu wünschen. Ferner waren unsre Siefel längst schief gelaufen, auch die Wäsche in höchst defektem Zustand; wir konnten deshalb nicht hoffen in Wien Staat zu machen und eilten jetzt, dieser Sorgen entledigt, ganz vergnügt unserm Quartiere zu.

Dasselbe war sehr luftiger Art; als wir hier in Dürnkrut einrückten, fanden wir schon eine kleine Armee in dem unbedeutenden Marktflecken untergebracht. Wir kamen zum Bürgermeister, welcher zugleich Bäckermeister war, ins Quartier, fanden aber die Scheune, welche wir jetzt stets als nur für uns gebaut betrachteten, bereits von zwei Kompagnien Infanterie und den Artilleristen einer Batterie besetzt; mußten also das Terrain weiter recognosziren. Nach längerem Suchen fand ich einen kleinen, noch unbesetzten Holzstall; doch kaum hatte ich meine Sachen darin abgelegt, und es mir bequem gemacht, als ich wieder exmittirt wurde, indem der Stall als Bataillonsbureau dienen sollte.

Ich schloß mich nun meinen Collegen an, welche unterdessen ein Obdach gefunden; dasselbe bestand aus einem Wagenschuppen, welcher rechts durch einen Pferdestall, links durch verschiedene Schweinekoben begrenzt, vorn aber ganz offen war. Nun wir hatten wenigstens ein Dach über dem Kopfe, und bei der herrschenden Hitze war unser Quartier angenehm luftig.

Nachdem wir uns häuslich eingerichtet, gingen wir die Bäckerei unseres Wirthes zu inspiciren, um uns über die dortige Betriebsart dieses Erwerbszweiges ein wenig zu unterrichten; fanden aber zu unserm Leidwesen die Backstube von Militair besetzt, sämmtliche Mehlvorräthe confiscirt und die Feldbäcker mit Verarbeitung derselben beschäftigt. Unser Wirth hatte für sich selbst kein Brod. Schwer getäuscht schlichen wir dem Schuppen zu.

Mit unserer nächsten Nachbarschaft, welche aus acht ausgewachsenen Schweinen und einer Unzahl Ferkel bestand, standen wir bald auf schlimmem Fuß. Die guten Thiere hatten jetzt auch schlimme Tage, im Hause war alles Eß- und Freßbare confiscirt, und so mußten auch sie Noth leiden; was sie uns durch ein ununterbrochenes, diabolisches Concert kund thaten. Doch fanden sie kein Mitgefühl, wir waren durch eigene Noth für fremdes Leid taub geworden; freilich hätten wir die Thierlein gern von der Last des irdischen Daseins befreit, aber dies ging nicht so ohne Weiteres. Wurde uns der Lärm gar zu arg, so hieben wir dazischen.

Ab und zu kam die Viehmagd angeschlichen, und warf ihren Lieblingen weinend eine Hand voll leerer Maishülsen hin, welche sie mit Gier verschlangen, während uns die Magd die schärfsten Injurien sagte und äußerst fromme Wünsche für unser ferneres Fortkommen an den Tag legte. Denn nach ihrer Meinung waren speciell wir die Urheber alles Unheils.

Sie machte auch ein nichts weniger als freundliches Gesicht, als wir jetzt, nach sistirtem Ausmarsch von Friedensgedanken beseeligt zurückkehrten, und den unlängst verlassenen Wagenschuppen auf's Neue besetzten.

Doch in unserm Friedensfreudenrausch kehrten wir uns nicht an des Mädchens böses Gemüth. Zunächst rauchte sich jeder eine Friedenspfeife an, wir hatten grade einige Päckchen Dreikönigs-Kanaster geliefert bekommen, dann begaben wir uns zu den auf dem Hofe aufgeworfenen Kochheerden, um die Erledigung der klassisch'sten aller Fragen: Was werden wir essen? vorzubereiten.

Während mir nun gemüthlich am Feuer saßen und unsere unmaßgeblichen Ansichten über Krieg und Frieden austauschten, auch berechneten, wann wir zu Hause eitreffen würden, schallte plötzlich dumpfer Kanonendonner zu uns herüber. Vor Schreck gingen uns die Friedenspfeifen aus, mit stummem Entsetzen glotzten wir einander an. Mit unsern politischen Combinationen waren wir vollständig auf den Sand gerathen und konnten uns durchaus nicht erklären, was das bedeute, bei uns der tiefste Friede und einige Meilen weiter ohrenscheinlich ein hitziges Gefecht. Jeden Augenblick, glaubten wir, müsse auch an uns der Befehl zum Vormarsch kommen, doch blieb alles ruhig. Mittags 12 Uhr verstummte endlich der Kanonendonner. Er schallte von Preßburg herrüber, wo das Finale des ganzen Feldzugs in Scene gesetzt wurde.

Wer heute Gelegenheit gehabt hätte, in unsre Kochtöpfe zu gucken, würde unterschiedliche Gerichte wahrgenommen haben. Ich für meinen Theil hielt mich consequent an die Lieferung und speiste Rindfleisch mit Reis, während ich gestern Reis mit Rindfleisch gegessen hatte. Einige gewiegte Collegen jedoch hatten sich auf dunklen Wegen ein paar Hände voll Mehl verschafft und darans mächtige Kleisterkugeln geformt, welche sie nun unter dem Schmeichel-Namen Klöße mit stolzer Miene hinunterwürgten. Wieder Andere gossen schmunzelnd eine halbgrüne Brühe aus ihren Feldkesseln ab, sie hatten halbreife Kartoffeln vom Felde annectirt und selbige gekocht.

Gegen Abend bekamen wir etwas Wein geliefert, derselbe schmeckte nicht übel, reichte aber nicht recht herum, weshalb wir mit unsern Kochgeschirren ausgingen um zu sehen, ob sich nicht eine Extraportion erhaschen ließe. Und siehe da! vor unsrer Hausthür war ein mächtiges Faß aufgelegt; ein Herr von der Intendantur hatte die Vertheilung übernommen. Derselbe war von einem großen Haufen Militairs aller Waffengattungen umgeben, denen er eindringlich auseinander zu setzen bemüht war, daß sie Alle ganz unverschämte Menschen seien, denen er keinen

— Justiz. Die Arbeiten der Civilproceßcommission nähern sich ihrem Ende. Eine zweite Lesung soll im Herbst d. J. noch beginnen. Höchst wahrscheinlich wird mit dieser doch eine neue Commission betraut werden, da ja die bisherige theils durch Todesfälle (Drechsler ꝛc.), theils durch den Austritt des nunmehrigen Oberpräsidenten des Bundesoberhandelsgerichts zu Leipzig, Pape, ohnehin schon so lückenhaft geworden ist. Es ist mindestens unwahrscheinlich, daß sich schon der nächste Reichstag mit der Civilproceßordnung zu beschäftigen haben wird; vielmehr ist anzurehmen, daß gleichzeitig die Civil- und Strafproceßordnung, so wie die Gesetze über die Gerichtsorganisation die zweite Session der folgenden Legionslaturrperiode des Reichstages beschäftigen werden. Von den wichtigen Justizvorlagen, mit denen die Volksvertretung des Norddeutschen Bundes beschäftigt worden, ist mit dem Strafgesetzbuche erst die leichteste Aufgabe gelöst, und bei dem Vorschreiten der Arbeiten für die Strafprozeßordnung zeigen sich durch das Hineingreifen der politischen Gesichtspunkte, hinsichtlich der Competenz im Allgemeinen, des Staatsgerichtshofes im Besonderen, der Vertheidigung ꝛc. Schwierigkeiten, welche ganz besondere Kräfte zu ihrer Ueberwindung erfordern. Es liegt auf der Hand, daß man diese Gesetze nicht eher vorlegen kann, als bis man sich über die Gerichtsorganisationen schlüssig gemacht hat.

— Der Kronprinz geht am 30. nach Breslau ab, um sich von dem Kaiser von Rußland zu verabschieden.

— Die „Kreuz-Ztg.“ dementirt die Zeitungsmittheilung über die Ernennung eines Feldmarschalls.

— Zu den Wahlen. Aus einzelnen Kreisen wird uns geschrieben, daß sich bei den Wählern eine große Theilnahmlosigkeit zeige. Wir erinnern daran, daß es sich dies Mal nicht nur darum handelt, ob ein Gesetz mehr oder weniger liberal wird; das mag vielleicht manchem gleichgültig erscheinen, sondern daß es sich um die neue Feststellung des Militäretats handelt, also darum, ob wir künftig mehr oder weniger Steuern zahlen sollen.

— Aus Nassau, wo unsere Parteigenossen eine anerkennenswerthe Thätigkeit entfalten, lauten die Nachrichten sehr günstig. Voraussichtlich wird die Fortschrittspartei in allen Wahlkreisen siegen, selbst Wiesbaden, welcher Wahlkreis zweifelhaft war, dürfte der Fortschrittspartei wiedergewonnen werden.

— Aus Sachsen wird uns geschrieben, das die Aussichten der Fortschrittspartei sich dort ganz entschieden günstig gestalten, in zehn Kreisen — von 23 — ist die Wahl eines Fortschrittsmannes sicher, in sechs Kreisen für wahrscheinlich. In den sieben andern Kreisen dürften theils Anhänger der Socialisten, theils Bundesstaatlich konstitntionelle Abgeordnete gewählt werden.

— Aus dem Kreise Graudenz (Preußen) geht uns die Mittheilung zu, daß dort wahrscheinlich im Wege des Kompromisses ein Kandidat der Fortschrittspartei und ein Kandidat der national-liberalen Partei gewählt werden wird.

— Im Kreise Gumbinnen-Insterburg wird der frühere Abgeordnete Frentzel Seitens der Fortschrittspartei als Kandidat aufgestellt.

Ausland.

Oesterreich. Der Prager „Bohemia“ schreibt ein officiöser Correspondent aus Wien, es sei „in maßgebenden Kreisen bereits ein Gegenstand reiflicher Erwägung für die Regierung gewesen, in wiefern sich etwa die Nothwendigkeit herausstellen möchte, auf die Proclamirung der päpstlichen unfehlbarkeit sofort mit der Wiedereinführung des **Placetum regium** zu antworten. Es scheine dabei vor allen Dingen betont zu sein, daß im anderen Fall dem einen oder dem andern Bischofe die Möglichkeit gegeben wäre, den Frieden im Lande auf das Ernsteste zu gefährden, bevor die Regierung mit ihren Repressivmaßregeln einzuschreiten vermöchte.“ Bezüglich der Reise des Erzherzogs Albrechr nach Warschau zur Begrüßung des Kaisers von Rußland schreibt das officiöse „Prager Abendblatt“: „Es war von jeher Brauch, daß der Czar, wenn er Warschau besuchte, eine freundnachbarliche Becomplimentirung Oesterreichs entgegennahm. Wenn aber mit der betreffenden Mission schon seit Jahren nur ein höherer Officier betraut wurde, so wird man es als ein Symptom der wesentlich gebesserten Beziehungen zwischen den beiden Höfen und Regierungen auffassen dürfen, daß jetzt cin Mitglied des Kaiserhauses, und daß speciell der Erzherzog Albrecht sich dieser Mission unterzieht.“

Frankreich. Die Freunde der Prinzen von Orleans geben sich viel Mühe, um für die Abstimmung der französischen Kammer am Sonnabend zu Gunsten der Petition der Exilirten und gegen die einfache Tagesordnung eine möglichst ansehnliche Minorität zusammen zu bringen. Auch die unabhängigen Blätter sprechen sich sehr streng über die Sprache der Regierung in der Petitionscommission und über die dictatorische Art und Weise aus, mit welcher namentlich Ollivier am Montag im Voraus der Kammer ihren Beschluß für übermorgen vorgeschrieben hat. Sie erinnern daran, wie der jetzige Minister als Deputirter und Einer der radicalen Fünf am lebhaftesten gegen alle Ausnahmegesetze protestirt hat, — wie in seiner bekannten Schrift: „Der 19. Januar“ die einzige beredte Stelle seinem Unwillen über die Grausamkeit des Exils entsprungen ist, — wie endlich sein Vater, ein Geächteter des zweiten December, doch selbst die Entbehrungen des Exils erfahren hat.

Nach der cynischen Art und Weise aber, wie der Minister sich die absolute Deutung seiner Programme vorbehalten hat, kann kein Zweifel darüber stattfinden, daß diese Erinnerungen an die Vergangenheit sehr wenig Eindruck auf ihn machen werden. Auch ist der Erfolg jener Mitglieder der Kammer bei der Stimmung der Mehrheit ziemlich zweifelhaft.

Der französische Minister des Auswärtigen, Herzog von Gramont, hat bekanntlich jüngst dem päpstlichen Nuncius Msgr. Chigi bemerklich gemacht, daß er mit den Gesandten der übrigen Mächte durchaus in gleichem Range stehe und sich nicht herausnehmen dürfe, zur französischen Geistlichkeit in directe Beziehungen zu treten. Der ministerielle „Moniteur“ schreibt heute mit Bezug darauf: „Es ist ein unumstößlicher Grundsatz unseres Staatsrechtes, daß der päpstliche Gesandte sich nicht in die inneren Angelegenheiten Frankreichs einmischen darf. Lange vor dem Concordat und vor den organischen Artikeln war dieser Satz in unseren Gesetzen eingeschrieben, und wir glauben, daß der Augenblick schlecht gewählt ist, um es zu bestreiten. In allen Fällen ist zu befürchten, daß dieser Zwischenfall nur der Beginn eines Conflictes sein wird, welcher in ernsteren Dingen an dem Tage ausbricht, wo das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit proclamirt werden wird. Die allgemeine Discussion über das Budget wird übrigens der Regierung die natürliche Gelegenheit bieten, sich darüber zu erklären.“

Italien. Zur Unfehlbarkeit des Papstes. Wenn die päpstliche Unfehlbarkeit der katholischen Welt als Glaubensartikel octroyrt ist, so wird dadurch natürlich auch den Entscheidungen und Lehren aller früheren Päpste das Siegel der Unfehlbarkeit aufgedrückt. In der That liegen auch bereits päpliche Entscheidungen vor, welche, indem sie nun durch die Proclamirung der Infallibilität selbst unfehlbar werden, ihrerseits wieder sämmtlichen Constitutionen aller Päpste den Charakter der Untrüglichkeit verbürgen. Die eine ist die Erklärung Leo's X. in der Bulle gegen Luther (1520), worin es heißt: „Es ist sonnenklar, daß die Päpste, meine Vorgänger, in ihren Canones und Constitutionen nie geirrt haben.“ Die zweite stammt von Pius IX. selbst, der in seinem Syllabus sagt, die Päpste haben niemals die Grenzen ihrer Gewalt überschritten.“ Für die katholische Glaubenslehre und Theologie ergeben sich dadurch recht stattliche Erweiterungen und Berichtigungen. Ein deutscher Theologe liefert in der „A. A. Ztg.“ eine Aehrenlese von dem, was die katholische Welt darnach zu acceptiren haben wird, unter Namhaftmachung der päpstlichen Autoritäten für die einzelnen Doctrinen und Aussprüche. Hier eine Analyse:

Gott hat dem Papst die oberste Gewalt über die Könige und Fürsten nicht bloß der Christenheit, sondern der ganzen Welt gegeben. Er hat die Fülle der Gewalt über die Nationen und Königreiche; er richtet alle und kann von Niemand in der Welt gerichtet werden (Paul IV., Sixtus V.) — Daß die ganze Welt auch in allen zeitlichen Dingen dem Papst unterworfen sei, muß bei Verlust der Seligkeit geglaubt werden (Bonifaz VIII.) — Ueberhaupt ist es der Wille Gottes, daß die Päpste wie die Kirche so auch alles Weltliche und buchstäblich die ganze Welt beherrschen und regieren (Innocenz III.) — Nach päpstlicher Lehre, wie sie Gregor VII. auf dem römischen Concil 1080 verkündete, können die Päpste mit den versammelten Concilvätern nicht nur Kaiserreiche, Königreiche ꝛc. nehmen und geben, sondern auch das Eigenthum aller Menschen einem jeden nehmen oder zusprechen. — Der Papst allein kann sowohl alle Verbrechen als auch die Verbrechen Aller nachlassen (Innocenz III.) — Der Papst kann ganze christliche Völker wegen einer von ihrem Fürsten verfügten Maßregel der Sklaverei preisgeben (so verhängten Clemens V. und Julius II. wegen Gebietsstreitigkeiten über die Unterthanen Venedigs, Gregor XI. über die Florentiner, Paul II. wegen Auflehnung Heinrichs VIII. über alle Engländer die Leibeigenschaft. — Der Papst kann einem Monarchen die Vollmacht ertheilen, fremde Nationen auch bloß weil sie nicht katholisch sind, zu Sklaven zu machen (diese Vollmacht ertheilte Nicolaus V. dem König Alfons von Portugal über die Mohamedaner und Heiden Westafrikas und Alexander VI. den Königen von Spanien über die Einwohner von Amerika, als er denselben diesen Welttheil schenkte). — Es ist gerecht, ganz unschuldige Bevölkerungen mit Ausnahme der Kinder und Sterbenden durch ein Interdict des Gottesdienstes und der Sacramente zu berauben, wenn ihre Obrigkeit ein päpstliches Gebot oder kirchliches Recht verletzt hat (Innocenz III., IV., und andere Päpste). — Es ist gerecht und evangelisch, diejenigen, welche von dem Urtheil des Papstes an ein allgemeines Concil appelliren, mit der Strafe der Ketzer, d. h. dem Scheiterhaufen, zu belegen (Leo X). — Nach göttlichem Recht sind alle Kleriker von jeder weltlichen Gewalt frei, also auch durch die Staatsgesetze im Gewissen nicht gebunden (derselbe). — Von der Verpflichtung zur Buße für die Sünden können die Päpste durch allgemeine oder specielle Indulgenzen entbinden. Theilnahme am Kriege gegen Feinde Roms und an der Vertilgung der Ketzer ist ein wirksames Mittel zur Sündenvergebung und ersetzt alle Bußwerke vollständig. So belehrte Paschalis II. im Jahre 1102 den Grafen Robert von Flandern: für ihn und seine Krieger sei das sicherste Mittel, Sündenvergebung und den Himmel zu erlangen, wenn sie die Geistlichkeit zu Lüttich und alle Anhänger des deutschen Kaisers Heinrich's IV. mit den Waffen verfolgten. Dem König Philipp August von Frankreich empfahl Innocenz III., der den König Johann von England eben abgesetzt hatte, die Eroberung Englands als ein Mittel der Sündenvergebung. So wieder Martin IV., als er die Franzosen durch Verheißung der vollständigsten Sündenvergebung im Jahre 1283 in den Krieg gegen die Aragonesen trieb. — Es ist sittlich und evangelisch, einen Andersgläubigen, wenn er, von der Inquisition ergriffen, sich wieder zur katholischen Lehre bekennt, zu lebenslänglichem Kerker zu verurtheilen. (Gregor IX. u. a.) — Der Papst kann durch seine Inquisitoren das Vermögen der wegen Ketzerei Verurtheilten einziehen, ihre Güter verkaufen lassen und den Ertrag für sich nehmen. (Alexander IV.) — Die Söhne und Töchter Andersgläubiger, auch wenn sie selbst katholisch sind, können des ihnen nach Erbrecht zugehörigen Vermögens beraubt werden. Wenn jedoch die Söhne selbst ihre ketzerischen Väter anklagen und damit dem Feuertode überliefern, bleibt ihr ererbtes Vermögen unangetastet. (Innocenz III. u. a.) — Die Tortur ist ein mit der Sittlichkeit und dem Geist des Evangeliums sehr wohl vereinbarlicher Gebrauch und soll besonders gegen der Ketzerei Verdächtige angewendet werden. — Auch der Ketzerei Ueberführte können noch gefoltert werden, damit sie andere Gleichgesinnte angeben. (Pius V.) — Auch die Söhne eines Mannes, der einmal einen Inquisitor beleidigt, werden noch mit Infamien und Vermögensverlust bestraft. (Derselbe Papst.) — Der Christ ist verpflichtet, auch seine nächsten Verwandten, an denen er Ketzerisches wahrnimmt, dem Glaubensgericht zu denunciren. Ein Rückfälliger, selbst wenn er widerruft, ist ums Leben zu bringen. — In Sachen der Ketzerei sind auch sonst wegen früherer Vergehen oder Infamie unzuläßige Zengen zuzulassen. (Alexander IV. u. a.) — Es ist recht und christlich, Andersgläubigen ihre Kinder mit Gewalt zu nehmen und sie katholisch erziehen zu lassen. (So erklärte Papst Innocenz durch ein Urtheil des h. Officii zu Rom das Edict Victor Amadeus II. von Savoyen für nichtig, welches verordnet hatte, daß den unglücklichen Waldensern die ihnen gewaltsam geraubten Kinder zurückgestellt würden. — Ein verurtheilter Ketzer darf nie begnadigt werden (Innocenz IV.). — Gewisse Irrlehren, auch wenn sie zum ersten Male gehegt und sofort widerrufen wurden, müssen mit dem Tode geahndet werden. Dahin gehörte die Verwerfung irgend einer kirchlichen Bestimmung über die Trinität, das Leugnen der steten Jungfräulichkeit Marias und die Behauptung, der biblische Ausdruck „Brüder Jesu“ sei buchstäblich von Söhnen Marias zu verstehen (Paul IV.). Ein Eid, der dem Nutzen der Kirche (z. B. in Geldsachen) zuwiderläuft, muß gebrochen werden (Innocenz III.). Von Eiden des Gehorsams und der Treue, die ein Volk seinem Fürsten geschworen, kann es durch den Papst entbunden werden, wie Gregor VII., Alexander III., Innocenz III. u. a. gethan. — Umgekehrt kann aber auch der Papst einen Monarchen von dem von ihm beschworenen oder auf die Landesverfassung geleisteten Eide entbinden oder dem Beichtvater des Monarchen eine desfällige Vollmacht ertheillen. So entband Clemens VII. den Kaiser Karl von dessen Eid auf die belgischen Volksrechte und Paul IV. kündigte den Kaisern Karl und Ferdinand

---

Tropfen mehr geben werde. Dabei hatte der gute Herr aber vergessen, den Krahn des Fasses zuzudrehen, und während die Soldaten seine grimmigen Strafreden zerknirscht anhörten, verhinderten sie gleichzeitig durch Unterhalten ihrer Kochgeschirre, daß die schöne Gottesgabe in den Sand lief. Auch wir betheiligten uns bei dieser Arbeit, und brachten reiche Beute heim.

Bald darauf versammelten wir uns, um unserm Herrn Oberst eine Abendmusik zu bringen; wir zogen zu diesem Zweck unsre Uniformröcke an, während wir im Quartier die Mäntel trugen. Nach beendeter Serenade gingen wir wieder zum Schuppen, um Nachttoilette zu machen. Doch siehe da, unser College, welcher seinen Mantel vor einer halben Stunde an die Wand des Schweinekobens gehängt, fand an Stelle dessen jetzt einen Leibrock nach modernstem Zuschnitt. Freilich war derselbe auch von Kommistuch, doch ganz unnöthiger Weise mit Achselklappen und rothem Kragen versehen. Unserm Kollegen D. ging es noch schlimmer, derselbe fand von seinem Mantel nur das mit Knöpfen besetzte Bruststück vor.

Ein triumphirendes Hohngegrunze unsrer Nachbarschaft verrieth uns die Urheber dieser Meuchelthaten; die Bestien hatten ihre Rüssel durch die Fugen der Wand geklemmt, die Mäntel soweit durchgezogen als es anging und, was sie fassen konnten, zerissen und verspeist. Wir schlossen, es sei aus tückischem Uebermuth geschehen, denn vielgetragene Militair-Mäntel können weder wohlschmekkend noch nahrhaft sein, und walkten die Uebelthäter gehörig durch.

Die auf so hinterlistige Art mantellos gewordenen Kameraden hatten von der Affaire weiter keine Unannehmlichkeit, als daß sie auf dem ganzen Rückmarsch Nachts nichts zum Zudecken, und Morgens nichts zu rollen hatten; im Uebrigen wurden die Mäntel dcn Kriegsverlusten beigerechnet —

Mit unsern Nachbaren standen wir jetzt vollständig auf Kriegsfuß. Uebrigens waren wir froh, als am andern Morgen der Befehl kam, daß die zu dicht liegenden Truppen mehr auseinander gezogen werden sollten. Auch die Viehmagd machte kein trauriges Gesicht und ihre Pfleglinge ließen ein einstimmiges Grunzen der Zufriedenheit hören, als wir noch am selbigen Nachmittag unser Quartier verließen um nach Abtsdorf zu marschieren, von wo wir acht Tage später, nach Ablauf der Waffenruhe, den Heimmarsch antraten.

A.

an, daß er sie vom Eid auf den Religionsfrieden entbinde. Die Päpste haben dnrch Ertheilung von Ablässen erklärt, daß ihre Gewalt sich auch über das Fegfeuer erstreckte und daß es von ihnen abhänge, die dort befindlichen Verstorbenen herauszuführen und sogleich in den Genuß der himmlischen Seligkeit zu versetzen. Gegen 1500 ward auch in Rom zum erstenmal die Lehre aufgebracht: daß die Päpste die Gewalt, eine oder mehrere Seelen aus dem Fegfeuer zu befreien, an einzelne Altäre durch besondere Privilegien knüpfen könnten. Der Papst kann auch eine Ehe auflösen, indem er den einen der beiden Gatten mit dem großen Bann belegt und ihn dadurch für einen Heiden und Ungläubigen erklärt. So hat Urban V. im Jahre 1363, als er den Herzog von Mailand Bernabo Visconti bannte, ihn und alle seine Kinder aller Rechte und alles Eigenthums beraubte und seine Unterthanen vom Eid des Gehorsams gegen ihn entband, zugleich auch seine Gattin für frei, einen Anderen zu heirathen, erklärt. Es ist löblich und christlich, daß ein Mann, der einem Weibe eidlich die Ehe versprochen hat, dieses Weib durch eine zum Schein eingegangene Ehe betrüge und dann, das Eheband zerreißend, in ein Kloster gehe. (Alexander III.) Es steht in der Gewalt der Päpste für geleistete Dienste auch einen höheren Grad der Seligkeit zu verleihen. (So verhieß Nicolaus V. allen, welche gegen Amadeus von Savoyen [Gegenpapst Felix V.) die Waffen ergreifen würden, neben Nachlassung der Sünden auch eine Vermehrung der himmlischen Seligkeit.) Diejenigen, welche mit dem Scapulier der Carmeliter bekleidet gestorben sind, werden vermöge einer dem Papst Johann XXII. zu Theil gewordenen Offenbarung, stets am nächsten Sonnabend nach ihrem Tode von der Jungfrau Maria aus dem Fegfeuer abgeholt und direct in den Himmel eingeführt ꝛc.

Spanien. Aus Madrid wird unterm 28. Wiener Blättern telegraphirt: Der Herzog von Montpensier erklärt vorgestern dem Marschall Serrano, dieser habe ihn mit seiner Candidatur vor dem Lande und allen Cabinetten bloßgestellt; er müsse nun ein Pronunciamento machen. Izquierdo und andere Generale haben dem beigestimmt, nicht aber Serrano, der sonst bereit ist, Montpensier zu gehorchen, aber eine Niederlage voraussieht, Prim sei Republikaner, versicherte Montpensier.

Polen. Die erbärmliche Regierungskunst, welche in Polen getrieben wird, hat nach dem „Dr. J.“ eine neue Blüthe in einer Trauerordnung getragen. In Bezug auf das Tragen von schwarzen Kleidern bei Leidtragenden setzt eine Polizeivorschrift fest, daß nur adelige Personen ein ganzes Jahr nach dem Tode ein.s nächsten Verwandten Trauerkleider tragen dürfen. Bei Bürgerlichen ist das Tragen von Trauerkleidern auf ein halbes Jahr zu beschränken.

Provinzielles.

Marienwerder. Als Amts-Nachfolger des Herrn Oberstaatsanwalts von Graevenitz hier wird Herr Staatsanwalt Bodien aus Danzig genannt. — Kreisrichter Maske aus Carthaus ist als Hilfsrichter an das hiesige Appellationsgericht berufen. — Der Justizminister wird diesmal unsere Provinz nicht inspiciren.

Marienwerder, 26. Juni. Die Frau des flüchtig gewordenen Gefangenen-Inspectors Küssner, der bekanntlich mehrerer Defekte halber spurlos verschwand, wurde heute von dem hiesigen Kreisgericht von der Theilnahme an der Unterschlagung freigesprochen. — In dem benachbarten Gute Hammermühle wurde vor einigen Tagen ein alter Hirte von einem Bullen angegriffen und derart verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der zur Rettung seines Vates herbeigeeilte erwachsene Sohn des Hirten wurde von dem wüthenden Stiere ebenfalls schwer verletzt.

Saalfeld: Die Verpachtung der „Heilquelle“ Neu-Schwalge ergab für den Zeitranm von 1. Juli bis ultimo December 1870, 1055 Thlr. Der Meistbietende war Herr Growe aus Marienburg. Der Nächstbietende war Herr Piontkowski aus Mohrungen mit 1050 Thlr.

Königsberg, 30. Juni. Die Badegäste in Neukuhren und Cranz sind über die anhaltend kalte Witterung ganz verzagt uud scheinen ihrem Unmuth durch Briefe, die sie an die Ihren in Massen ergehen lassen, freien Spielraum zu geben. Es sieht übrigens mit der ersten Badesaison traurig aus, da Viele sie noch gar nicht angetreten, und andere erklärt haben, falls nicht innerhalb 8 Tagen warmes Wetter eintritt, die Wohnungsmiethe fahren zu lassen und nach Hause zu kommen. — Wie die Jäger und Forstmänner berichten, soll es in diesem Jahre verhältnißmäßig wenig Junghasen geben, und wollen sie die Bemerkung gemacht haben, daß, während die Häsin sonst für gewöhnlich vier auch fünf Junge setzte, sie in diesem Jahre nur höchstens drei zur Welt gebracht hat. — Die vor längerer Zeit durch einen Kleiderbrand verunglückte Schauspielerin Fräulein Thielow befindet sich noch immer in der Klinik und ist noch lange nicht hergestellt. Man sieht hieraus, wie bedeutend die Brandwunden gewesen sein müssen und welche Schmerzen die Dulderin zu ertragen gehabt hat, wozu nun noch kommt, daß es fraglich sein soll, ob sie nach ihrer Genesung überhaupt noch ihrem Rollenfach wird vorstehen können.

Locales.

c. **Copernicus-Verein.** Sitzung vom 27. Juni. — Die heutige Versammlung anticipirt die der Ferien halber ausfallende Julisitzung. — Zunächst theilte Gymnasiallehrer Dr. Curtze im Auftrage des Ehrenmitgliedes Fürsten Baldassarre Boncompagni in Rom dem Vereine einige Notizen über bis jetzt unbekannt gebliebene gedruckte Schriften Domenico Maria Novara's, des bekannten Lehrers des Copernicus in Bologna, mit, welche der Fürst besitzt, und die aus den Jahren 1501—1503 stammen; der Vorsitzende Prof. Dr. L. Prowe verlas aus einem an den Verein gerichteten Schreiben des Directors Dr. A. Prowe eine Stelle, betreffend die persische Grammatik des ausw. Mitgl. Dr. M. Schultze und die Angriffe, welche dieselbe durch Prof. Nesselmann in Königsberg erfahren. Der Gründer der Dresdener geographischen Gesellschaft Dr. J. C. Häntsche hat dieselbe in Persien selbst während eines 10jährigen Aufenthaltes mit bestem Erfolge benutzt und erklärt ausdrücklich, daß Sch. vollkommenrecht habe, diese indogermanische Sprache mit lateinischen Lettern zu schreiben; die semitische Schrift des Arabischen paße für sie gerade so gut wie für die deutsche. Uebrigens hätten die Perser selbst noch zwei andere Schriftsysteme in officiellem und gelehrtem Gebrauche. Darauf theilt der Vorsitzende noch eine Stelle aus der v. Lützow'schen „Zeitschrift für bildende Kunst“ mit, (1869 Hft. 3 Corresp. aus Danzig), wo der durch den Verein angeregten Sammlung von Alterthümern des hiesigen Museums anerkennend gedacht wird.

Auf den Antrag des Vereins, am hiesigen Orte eine meteorologische Station anzulegen, hat das Königliche statistische Bureau zu Berlin umgehend zustimmend geantwortet unter Annahme der vom Verein geltend gemachten Gründe.*)

In der vertraulichen Sitzung regte Oberbürgermstr. Körner die Frage an, ob es nicht zweckmäßig sei, wenn der Verein einen neuen „Wegweiser durch Thorn“ abfaßte, da der von dem Antragsteller in den vierziger Jahren herausgegebene nicht mehr den veränderten Verhältnissen entspreche. Ein solches Buch könne wohl einen wissenschaftlichen Werth haben, und werde besonders bei Eröffnung der Thorn-Insterburger Eisenbahn willkommen sein. — Den wissenschaftlichen Vortrag hielt Prof. Prowe über den Aufenthalt des Copernicus in Krakau. — Director Prowe erstattete Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse der deutschen Lehrerversammlung zu Wien, welcher der Referent selbst beigewohnt hatte. Endlich gab Dr. Brohm Auszüge aus dem Briefe eines Landsmannes aus Newyork.

— **Zur russischen Grenzsperre.** Bei der Eröffnung des preußischen Provinziallandtages hat der Oberpräsident der Provinz, Herr v. Horn, einen Blick auf die wirthschaftliche Entwicklung der Provinz geworfen und dabei die Befriedigung ausgesprochen, daß die schweren Wunden, welche die wiederholten Mißernten der Provinz geschlagen, zu heilen beginnen, wenn sie auch in den weitesten Kreisen immer noch sehr schmerzlich empfunden werden. Dabei giebt er noch Andeutungen von einem ganz besonderen Uebelstande, an welchem die Provinz leide, der aber nach dem Zusammenhange des Ganzen kein anderer sein kann, als die russische Grenzsperre. Ausgesprochen wird das Wort zwar nicht. Der Provinziallandtag selbst wird sich jedoch hoffentlich nicht verpflichtet fühlen eine gleich zarte Rücksicht auf die Empfindlichkeit des östlichen Nachbars zu nehmen, der unsere Ostprovinzen durch sein Handelssystem so schwer geschädigt hat und immer noch zu schädigen fortfährt. Welche Bedeutung die Verbindung mit dem Osten nicht blos für den Handel und Verkehr, sondern auch für die Industrie der Provinz hat, spricht der Oberpräsident selber an einer anderen Stelle, nämlich bei Erwähnung der Eisenbahnverbindung mit Rußland, deutlich aus. Die Beseitigung der Handelssperre ist eine Lebensfrage für die Provinz, nicht minder wichtig, als es die klimatischen Verhältnisse sind, von denen das Gedeihen der Landwirthschaft abhängt. Denn Handel und Verkehr der Provinz werden durch die russische Grenzsperre eben so niedergedrückt, wie die durch die unglücklichen Witterungsverhältnisse herbeigeführten Mißernten die Landwirthschaft niedergedrückt haben. Wenn der Oberpräsident dem Könige und dem Landtage des Staates Preußen, wie allen Wohlthätern in ganz Deutschland den Dank für die Hülfe ausspricht, welche sie der Provinz in dem Nothstandsjahr geleistet haben, so ist es jetzt an dem Landtage, diesem Dank die Bitte hinzuzusetzen, daß die Regierung Alles aufbieten möge, diejenige von den beiden großen Ursachen des Nothstandes in Preußen, welche Menschen gemacht haben, d. h. die russische Grenzsperre, endlich zu beseitigen, damit nicht unglückliche Witterungsverhältnisse, über welche der Mensch keine Gewalt hat, die Provinz wieder in einen so schrecklichen Nothstand zu stürzen vermögen, wie er vor drei Jahren sie betroffen hat. Denn das müssen die Vertreter der Provinz immer wiederholen, daß der durch die Mißernten herbeigeführte Nothstand nur deshalb eine so entsetzliche Höhe erreichen konnte, weil die Mißernten die Provinz schon in einem gefährlichen Zustande der Verarmung vorgefunden haben, der durch die russische Grenzsperre herbeigeführt war und von derselben fortwährend unterhalten wird.

— **Schwurgericht Thorn.** Neunter Sitzungstag, den 30. d. Mts. Unter der Anschuldigung wegen wiederholter einfacher und schwerer Diebstähle, eines versuchten schweren Diebstahls und zweier vorsätzlicher Brandstiftungen erscheint auf der Anklagebank der Arb. Anton Strzelecki aus Silbersdorf, 24 Jahre alt, bisher nicht bestraft.

Der Angekl. wird beschuldigt, während er bei den Einsassen Sokulski und Wojciechowski gedient hat, denselben bewegliche Sachen und auch Geld weggenommen resp. wegzunehmen versucht zu haben.

In drei Fällen sollen die Diebstähle ausgeführt, in einem Falle die Ausführung der That unterbrochen sein.

Dem Angekl. wird ferner zur Last gelegt zwei Brandstiftungen verübt zu haben.

In der Nacht vom 9. zum 10. Novbr. 1869 brannte ein dem Einsassen Woyciechowski in Silbersdorf — bei welchem Angekl. diente — gehöriger Schaafstall nieder. Angekl. hat über das Erscheinen der zur Rettung herbeigeeilten Personen, über sein Erwachen und Benehmen verschiedene sich widersprechende Angaben gemacht. Es wird ihm nachgewiesen, daß die Thüre des Stalles, in welchem er schlief, geöffnet war, als die ersten Personen auf das Gehöft kamen, daß er mit einem Pelze bekleidet neben seinem Bette stand, aber keinen Versuch zur Rettung des Viehes oder Erweckung der übrigen Bewohner gemacht hatte.

Als der Schafstall niedergebrannt war, bemerkten mehrere Personen durch die Ritzen einer auf dem gedachten Gehöfte stehenden Scheune Feuer in derselben. Man eilte hinzu, und fand Stroh brennend vor und in demselben ein Bündel mit Flachs als Zündestoff.

Es ist durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß das Feuer in der Scheune nicht durch Flugfeuer entstanden sein kann und daß Angekl. kurz vor Entstehen desselben in der Scheune war. Auch das Vorfinden eines Flachsbündels spricht gegen den Angekl., da einige Tage vor dem Ausbruche des Feuers in seiner Schlafkammer Flachs gebrochen war.

Es kommt aber noch hinzu, daß Angeklagter öfter seinen Haß gegen Woyciechowski ausgesprochen hat und daß er zu Verschiedenen sich dahin ausließ: Woyciechowski müsse eingesteckt werden.

Zu diesen und ähnlichen Aeußerungen gesellt sich die jedenfalls beim Angeklagten vorhanden gewesenen Absicht, den Woyciechowski durch das Feuer und die darauf folgenden späteren Arbeiten so zu beschäftigen, daß ihm nicht Zeit übrig bliebe ihn wegen der begangenen Diebstähle zu verfolgen. Die Geschwornen haben den Angeklagten für Schuldig erachtet zwei einfache Diebstähle verübt einen schweren Diebstahl auszuführen versucht und zwei Brandstiftungen vorsätzlich begangen zu haben.

In Betreff eines schweren Diebstahls wurde das Verdict mit 7 gegen 5 Stimmen abgegeben und das Gericht sprach das Nichtschuldig aus.

Einer der einfachen Diebstähle ist verjährt und verurtheilte der Gerichtshof dem Angeklagten zu elfjähriger Zuchthausstrafe und fünfjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht.

— **Die Menagerie des Herrn Daggesell,** welche auf dem Neustädt. Markt aufgestellt ist, zieht nicht sowohl durch die Anzahl der Thiere, als vielmehr durch die sorgfältige Pflege und den guten Zustand der gut dressirten Thiere eine große Anzahl Besucher tagtäglich an sich. Wir können den Besuch der Menagerie, namentlich seitens unserer Jugend nur empfehlen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 30. Juni. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	77 1/4
Warschau 8 Tage	77
Poln. Pfandbriefe 4%	70 1/4
Westpreuß. do. 4%	80 1/2
Posener do. neue 4%	83 1/8
Amerikaner	96
Oesterr. Banknoten	84 1/2
Italiener	58 1/2
Weizen:	
Juni	72 3/4
Roggen:	fest.
loco	51
Juni-Juli	51
Juli-August	51
Herbst	53
Rüböl:	
loco	14
Herbst	13 1/2
Spiritus	still.
Juni	16 1/12
Juli-August	16 5/24

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 30. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön.
Mittags 12 Uhr 17° Wärme.

Bei sehr kleiner Zufuhr Preise unveränd.

Weizen, 123—24 Pfd. 65—66 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 67—68 Thlr., 129/30 Pfd. 70 Thlr. pro 2125 Pfd.
Roggen, 43 bis 44 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 31—33 Rtl.
Hafer, 24—26 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 43/44 Thlr., Kochwaare 44—46 Thlr.
Rübkuchen: beste Qualität gefragt 2 7/12 Thlr., polnische 2 1/4—2 5/12 Thlr., pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. 80% 15 1/2—15 2/3 Thlr.
Russische Banknoten: 77 1/4 oder 1 Rubel 25 Sgr. 9 Pf.

Danzig, den 30. Juni. Bahnpreise.
Weizen, bessere Kauflust zu nicht vollen gestrigen Preisen, bezahlt für abfallende Güter 115—126 Pfd. von 61—68 Thlr., bunt 124—26 Pfd. von 68—70 Thlr., für bessere und feine Qualität, 124—129 Pfd. zu 70—73 Thlr. p. Tonne von 2000 Pfd.
Roggen, inländischer zur Consumtion 120—125 Pfd. von 46 1/3—50 1/3 Thlr., pr. Tonne, polnischer im Handel ca. 1 Thlr. billiger.
Gerste, matt, kleine und große 42—44 2/3 Thlr.
Erbsen, Futter- und Kochwaare 44—47 Thlr.
Hafer, von 44—46 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Spiritus, ohne Zufuhr.

Amtliche Tagesnotizen

Den 1. Juli. Temperatur: Wärme 12 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: — Fuß 3 Zoll

*) Die Wichtigkeit der Angelegenheit für Thorn veranlaßt uns, mit gütiger Erlaubniß des C. V. den Antrag sowie den Bescheid des K. St. B. vollständig in einer der nächsten Nummern zum Abdruck zu bringen. Die Redaktion.

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 15. Juli cr.,
Morgens 9 Uhr
sollen in der Wohnung des Kaufmanns und Buchbinders **Eduard Wedekindt** hierselbst verschiedene Papeterien, Galanteriesachen und andere Waaren öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 16. Juni 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Plattes Garten.

Zur Vorfeier der glorreichen Schlacht bei Königgrätz Sonnabend, den 2. Juli:

große italienische Nacht und

Concert.

Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entre à Perf. 2 Sgr.
Bei eintretender Dunkelheit große Illumination und Feuerwerk, verbunden mit großem Kanonendonner und Aufsteigen eines Luftballons.

Ziegelei-Garten.

Sonntag, den 3. Juli 1870:

GROSSES

Militär-Extra-Concert.

Zum Schluß:
Die

Schlacht von Königgrätz.

Großes militärisches patriotisches Tonbild,

ausgeführt vom ganzen Musik-Corps des 8. Pom. Inf.-Rgmts. Nr. 61, einem Tambour- und Hornisten-Corps, verbunden mit großem Feuerwerk, bengalischer Beleuchtung, Gewehr-Salven und Kanonendonner, eigens zur Erinnerung des 3. Juli 1866 componirt von W. Wieprecht.

Das Nähere die Plakate.

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Selterser- und Sodawasser
stets frisch vom Eise, à Gl. 6 Pf. resp. 1 Sgr. und Flaschenweise. **Delikaten Gebirgs-Himbeer-** und vorzüglich schönen **Kirsch-Kern-Saft,** à Pfd. incl. Fl. 10 Sgr. **Limonadenpulver, Limonade gazeuse** und versch. andere Fruchtsäfte empfiehlt **die Droguen-Handlung von Jul. Claass.**

Das Kinderfest

zu Kamionken findet am 5. Juli im Gronower Walde statt.

Salon-, Land-, Wasser- und chinesisches Feuerwerk

in großartigster Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt **die Droguen-Handlung von**
Julius Claass, Butterstr. 96. 97.

Um schnell zu räumen

verkaufe ich für Rechnung eines auswärtigen Hauses einen Posten

Dachpappe

prima Qualität zu allerbilligstem Preise in größeren und kleineren Partieen.

Moritz Heilfron.

Trockene Bretter,

$^4/_4$ und $^5/_4$ offerirt
Bau-Unternehmer **Behrendt,**
Fischerei-Vorstadt.

Ein gut erhaltenes

Pianino

wird zu miethen gesucht, Butterstraße im Hause des Hrn. **Moritz Levit** im Laden.

6000—8000 Thlr.,

ganz oder getheilt, sind gegen 6% Zinsen zur ersten oder sichern zweiten Stelle zu begeben. — Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Himb. Lim.-Sirop bei — Horstig.

Ein junger Mann

mit Comptoirarbeiten vertraut, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird als Verkäufer für ein Tuchgeschäft in Warschau zu engagiren gesucht. Nähere Auskunft ertheilen.

S. Kuznicky & Co.
Brückenstraße Nr. 9.

Ein auch zwei gewandte Kellner, die polnisch u. deutsch sprechen, finden Beschäftigung für die Restauration als Saalkellner im
Hôtel Victoria in Warschau.
Herr **Hugo Dauben** in Thorn ist so gütig Meldungen in Empfang zu nehmen.

Eine freundliche Wohnung bestehend aus 3 Stuben und allem Zubehör ist vom 1. October zu vermiethen bei
G. Sichtau, Culmerstraße.

In der Belle-Etage drei Zimmer nebst Zubehör zu verm. Altstadt 8a.

Die Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn

empfiehlt zur Reisezeit ihr reichhaltiges Lager von nachstehend verzeichneten Karten und Reisehandbüchern, als:

Raab, Eisenbahnkarte von Rußland. 10 sgr.
Handtke, Post- und Reisekarte von Deutschland, aufgez. in Carton. 2 Thlr.
— Karte der Provinz Ostpreußen, aufgez. in Carton. $22^1/_2$ Sgr.
— Karte von Westpreußen, aufgez. in Carton. $22^1/_2$ Sgr.
Franz, Post- und Reisekarte von Central-Europa. 15 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Carton. 1 Thlr.
Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europas. 21 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Cart. 1 thlr. 18 sgr.
Kunsch, Post- und Eisenbahnkarte v. Deutschland. 10 sgr.
Herrmann, Reisek. von Mittel-Europa. $7^1/_2$ sgr.
Pape, Reisekarte von Deutschland. 5 sgr.
Decker's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch. $17^1/_2$ sgr.
Goldschmidt's Coursbuch, Ausg. A. mit 15 Karten. 15 sgr.
Jahnke's Eisenbahn-Courier. 5 sgr.

Baedeker's Mittel- und Norddeutschland 1 tlr. 20 sgr.
— Rheinlande. 1 thlr. 10 sgr.
— Belgien und Holland. 1 thlr. 10 sgr.
— Ober-Italien. 1 thlr. 20 sgr.
Weber's Fremdenführer durch die Schweiz. 1 thlr. 10 sgr.
— Illustr. Pariser-Führer. 1 thlr.
— „ London-Führer. 1 thlr. 10 sgr.
Jonas Illustr. Reise- u. Skizzenbuch für Schweden. 1 thlr. 15 sgr.
Kapp's Berlin. 15 sgr.
Müller Berliner Fremdenführer. 15 sgr.
— Das Riesengebirge. 15 sgr.
— Führer durch Thüringen. 15 sgr.
Bocke, Führer durch Thüringen. $12^1/_2$ sgr.
Müller, Das Kyffhäuser-Gebirge. 15 sgr.
— Führer durch den Harz. 15 sgr.
— Die Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz. 20 sgr.
— Die Insel Rügen. 15 sgr.
— Swinemünde, Heringsdorf u. Misdroy, 15 sgr.

Grieben's Reisebibliothek:

Thüringen. 15 Sgr.
Norwegen. 20 Sgr.
Dresden. 15 Sgr.
Berlin und Potsdam. 15 Sgr.
Plan und Wegweiser durch Berlin. $7^1/_2$ Sgr.
Die sächsische Schweiz. $7^1/_2$ Sgr.
Böhmische Curorte: Teplitz, Franzensbad, Marienbad, Carlsbad. 20 Sgr.

Die schlesischen Curorte. 15 Sgr.
Kissingen und Umgegend. 10 Sgr.
Plan und Wegweiser von Hamburg $7^1/_2$ Sgr.
Kreuznach. 15 Sgr.
Rügen. 10 Sgr.
Drei Tage im Harz. 5 Sgr.
Deutschland und Oesterreich, geb. 1 Rtl. 10 Sgr.
Fröhlich, Reisetaschenbuch u. Karte geb. 15 Sgr.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1870	**67,255100 Thlr.**
Effektiver Fonds am 1. Juni 1870 .	**16,550000 „**
Jahreseinnahme pro 1869	**2,987773 „**
Dividende der Versicherten im J. 1870	**34 Proz.**

Diese Anstalt gewährt durch den großen Umfang und die solide hypothekarische Belegung der vorhandenen Fonds eben so nachhaltige Sicherheit, wie durch die unverkürzte Vertheilung der Ueberschüsse an die Versicherten möglichste Billigkeit der Versicherungskosten.

Antragsformulare und neuester Rechenschaftsbericht sind unentgeltlich zu haben bei

Herm. Adolph in Thorn, Agent.

Die Dampf-Färberei, Druckerei und chemische Wasch-Anstalt

von

Wilhelm Falk,

Danzig, Dirschau, Marienburg, Marienwerder, Culm, Thorn

empfiehlt sich zum Auffärben aller Stoffe.

Färberei à ressort für werthvolle seidene Roben und Wiederherstellung verlegener Stoffe wie neu.

Assoupliren: aufgefärbte seidene Stoffe erhalten ihre ursprüngliche Elasticität. Seidene und halbseidene Zeuge, Blonden, Franzen, **Crêpe de chine-Tücher,** wollene und halbwollene Stoffe, Möbelstoffe in Plüsch und Damast, Doublestoffe, Tuche und Lama's werden in allen Farben wie neu hergestellt, wenn es die Grundfarbe erlaubt.

Seidene, wollene, Kattun-, Jaconnet- und Mousselin-Roben, werden in allen Farben gefärbt und bedruckt und liegen Muster zur gefälligen Ansicht.

Herren-Ueberzieher, Beinkleider, sowie Damenkleider werden auch unzertrennt gewaschen und gefärbt.

Annahme in Thorn bei Herrn

Oscar Wolff, Butterstraße No. 96/97.

Unterleibs-Bruchleidenden

ist die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau,** Schweiz, sehr zu empfehlen. Dieselbe **heilt** selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen **vollständig.** (Gebrauchsanweisung nebst interessanten Zeugnissen werden gratis abgegeben.) In Töpfen zu 1 Thlr. 20 Sgr. **ächt** zu beziehen sowohl beim Erfinder selbst, als durch Herrn **E. Schleusener,** Apotheker, Neugarten 14 in **Danzig.**

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn vorräthig:

Statistische Tafel
aller Länder der Erde.

Enthaltend:

Größe,
Regierungsform,
Staatsoberhaupt,
Bevölkerung,
Ausgaben,
Schulden,
Papiergeld,
Banknotenumlauf,
Stehendes Heer,
Kriegsflotte,
Handelsflotte,

Ein- und Ausfuhr,
Zolleinnahmen,
Haupterzeugnisse,
Münzen und deren Silberwerth,
Gewicht, Ellenmaaß, Hohlmaaß für Weine und Getreide,
Eisenbahnen,
Telegraphen,
Hauptstädte und die wichtigsten Orte,
Einwohnerzahl

aller Länder der Erde
von
Dr. Otto Hübner,
Director des statist. Centralarchives und der preuß. Hypothekenversicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin.

Neunzehnte gänzlich umgearbeitete Auflage. 1870.

Preis nur 5 Silbergroschen.

Avis.

Verkäufe und Verpachtungen

von Gütern, Grundstücken, Fabriken 2c.

Auctionen, Gesuche und Offerten jeder Art, Familien-Nachrichten

betreffende Ankündigungen

werden ohne Provision oder Porto-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke geeigneten Zeitungen prompt und exact befördert.

Rudolph Mosse,

officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

Berlin, Hamburg, Bremen, Wien, München, Nürnberg, Frankfurt a. M.

Preiscourant und Anschläge franco und gratis.

Die besten Matjes-Heringe

bei **L. Damman & Kordes.**

Die von mir nach der amerikanischen Methode angefertigten künstlichen **Zähne und Gebisse,** sowie gute Metall-Plomben empfiehlt **H. Schneider,**
39. Brückenstr. Nr. 39.

Hiermit empfehle ich mich den geehrten Herrschaften als Privat-Krankenwärter. Da ich während drei Jahre in der Greifswalder Klinik als Chirurgengehilfe fungirt habe, glaube ich das vollste Vertrauen eines geehrten Publikums für mich in Anspruch nehmen zu dürfen. Gütigen Aufträgen entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll **F. Mintner,**
Heiligegeiststraße Nr. 174.

Eine Wohnung

aus 5 Zimmern bestehend, auf der Brücken-, Breiten- oder Butterstraße gelegen, wird vom 1. October a. c. zu miethen gesucht.

Näheres bei **S. Kuznicky & Co.**
Brückenstraße Nr. 9.

---

1 m. Zim. sof. zu vrm. Bäckerstr. 249, 2 Tr.

---

1 mbl. Stube sogl. zu vrm. Neustadt 12.

Wohnungs-Miethgesuch.

Für eine Beamtenfamilie ohne Kinder auf October 2 Stuben und 1 Kab. nebst Zubeh. Off. bittet man unter **S. D. 101** in der Exped. d. Blattes abzugeben.

In meinem Hause Alt-Thornerstr. 232 ist vom 1. October c. die Wohnung 1 Treppe hoch von 4 Stuben 2c. (Küche mit besonderem Aufgang) zu vermiethen.

---

1 m. Z. v. **St. Makowski,** Gerechtestr. 123.

---

1 m. Zim. ist zu verm. Bäckerstr. 250/51.

Es predigen.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis d. 3. Juli.

In der altstädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Superintendent Markull.
Militairgottesdienst 12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Rothe.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.
Freitag den 8. Juli Herr Superintendent Markull.

In der neustdt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag Hr. Pred. Amts-Candidat Herfort.
Dienstag fällt der Wochengottesdienst aus.

In der ev. luth. Kirche.
Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Nachmittag $2^1/_2$ Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung **Karl Marquart.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**